

Scotland Yard auf Gespensterjagd

Autor(en): **Bodenschatz, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **63 (1959-1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S C O T L A N D Y A R D
A U F
G E S P E N S T E R J A G D

Wenig bekannt ist, dass das weltberühmte Zentrum der Londoner Polizei, Scotland Yard, eine Sonderabteilung zur «Gespensterbekämpfung» unterhält. Die Beamten dieses Dezernats haben die Aufgabe, Spukfälle zu untersuchen und geplante Verbrechen zu verhindern, denn schon oft genug haben dunkle Elemente durch mehr oder minder geschickte Vortäuschung eines Spuks ihre Pläne zu verwirklichen versucht.

Einer der aufregendsten «Spukfälle» nahm seinen Anfang im Jahre 1875: Leutnant Walker vom Fort Milford Haven, Wales, sass in seinem Zimmer und studierte die Dienstpläne für die kommenden Tage. Da klopfte es an seine Türe und auf sein «Herein!» betrat der Kommandant des Forts, Major Webb, das Zimmer. «Walker», sagte er, «könnten Sie mir mit etwas Geld aushelfen? Spielschulden. Sie verstehen. In spätestens einer Woche haben Sie Ihr Geld wieder zurück.» Walker besann sich nicht lange und übergab dem Vorgesetzten die nötige Summe. — Acht Tage später bat Walker um die Rückgabe seines Geldes, da er nach der Goldküste versetzt werden sollte. Webb war jedoch nicht in der Lage, es ihm zu geben. Am nächsten Morgen fand man Walker tot in seinem Bett. Er war erstochen worden. Major Webb wurde unter dringendem Mordverdacht verhaftet. Das Gericht vermochte ihm jedoch nichts nachzuweisen, so dass ihm die Geschworenen in Pembroke mangels Beweisen freisprachen. Leutnant Walker dagegen wurde in seinem Heimatort Herbrandstone beerdigt. Sein Grab trug ein grosses graues Kreuz mit der Inschrift: «Hier ruht James Walker. Er starb 1875 im blühenden Alter von 25 Jahren durch Mörderhand.»

Es war an einem Hochsommertag, ein Jahr nach dem tragischen Tod Walkers. Da entdeckten Spaziergänger, die dem Friedhof einen Besuch abstatteten, auf dem Kreuz von Walkers Grab merkwürdige, blutigrote Zeichen. Bei näherem Betrachten erkannten sie eine Hand und einen Dolch. Auch andere sahen hierauf diese Zeichen. Aber als der Winter herannahte, verschwanden sie wieder. Doch im darauffolgenden Sommer waren sie erneut zu sehen, und so ging es jahrelang fort: im Sommer erschienen die Zeichen, im Winter waren Hand und Dolch verschwunden. Aus nah und fern kamen Neugierige und Gelehrte, um das Rätsel zu lösen. Zu naheliegend war je die Vermutung, dass die Hand und der Dolch darauf hindeuteten, dass der Mord noch keine Sühne gefunden habe. Unter den Besuchern befand sich auch Sir Arthur Conan Doyle, der berühmte Schöpfer des Meisterdetektivs Sherlock Holmes. Er liess sich die Gelegenheit übrigens nicht entgehen, den Fall in einer seiner Geschichten zu behandeln. Schliesslich wurde man in Scotland Yard auf die Angelegenheit aufmerksam, und in aller Stille begab sich ein Detektiv des Sonderdezernats nach Herbrandstone, um das Geheimnis zu untersuchen. Hierbei stellte er fest, dass das Material zu dem Grabkreuz aus einem Steinbruch stammte, der besondere Eigenarten aufwies: bei starker Sonnenbestrahlung kamen nämlich auf den Blöcken gerade dieses Steinbruchs rote Adern zum Vorschein, und diese Adern konnten unter Umständen die verschiedensten Figuren bilden. Versuche, die an Ort und Stelle gemacht wurden, bestätigten dies. Damit war das Rätsel von Herbrandstone gelöst. Die Sonne hatte Hand und Dolch auf das Grabkreuz gezaubert. Für viele Leute freilich bedeuten die blutroten Zeichen auf dem Grabkreuz auch heute noch eine Botschaft aus der Geisterwelt: trotz Scotland Yard.

*Der Dümme wird noch einen Dümmeren
finden, der an ihn glaubt (Kalbeck)*